

Gisela Wiegand

Frühe Gefühlsverhältnisse

Lehrbuch der
psychoanalytischen Entwicklungstheorie
der Unter-3-Jährigen



Brandes & Apsel

Schriften zur Psychotherapie und Psychoanalyse
von Kindern und Jugendlichen

Gisela Wiegand
Frühe Gefühlsverhältnisse



Für die pädagogische, psychologische oder soziale Arbeit mit Kleinkindern ist das grundlegende Verständnis ihrer psychischen Entwicklung unerlässlich. Das frühe Kindesalter der Unter-3-Jährigen ist ein relativ neuer Wissenschaftsbereich, dessen Bedeutung die Psychoanalyse als einer der ersten Forschungszweige erkannte.

Entwicklungspsychologie und Neurowissenschaften haben ihre Thesen in den vergangenen Jahren stetig weiterentwickelt. Im Zentrum der Untersuchungen stehen die von Anna Freud als *Gefühlsverhältnisse* bezeichneten affektiven und emotionalen Beziehungen zwischen dem Kleinkind und seinen Erziehern, Eltern und anderen Bezugspersonen, die auch in Abhängigkeit von den emotionalen Ressourcen der Erwachsenen entwickelt und stabilisiert werden müssen. Nur dadurch, gestützt durch die psychoanalytische Entwicklungstheorie, können frühpädagogische Konzepte gelingen.

Das Lehrbuch bietet eine fundierte theoretische Grundlage zur interpersonellen Entwicklungstheorie von Kleinkindern mit zahlreichen praxisbezogenen Ergänzungen. Die sozial-emotionale Entwicklung der Unter-3-Jährigen wird in den Mittelpunkt gerückt; zentral für die Begrifflichkeit sind die Ansätze von Daniel Stern und Peter Fonagy.

Die Ergebnisse der neueren Säuglings- und Kleinkindforschung werden nachvollziehbar verankert und durch Beispiele aus der Studien- und Arbeitspraxis sowie Hinweise zu weiterführenden Texten abgerundet.

Die Autorin:

Gisela Wiegand, Dr., ist Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin in eigener Praxis, seit zehn Jahren Mitarbeiterin in der Babyambulanz in Kassel. Sie lehrt am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Kassel (DPG/VAKJP) und ist Dozentin im Bereich der Frühpädagogik.

Gisela Wiegand

Frühe Gefühlsverhältnisse

Lehrbuch der psychoanalytischen Entwicklungstheorie
der Unter-3-Jährigen

Brandes & Apsel

Auf Wunsch informieren wir Sie regelmäßig über Neuerscheinungen in dem Bereich Psychoanalyse/Psychotherapie – Globalisierung/Politisches Sachbuch/ Afrika – Interkulturelles Sachbuch – Sachbücher/Wissenschaft – Literatur.

Bitte senden Sie uns dafür eine E-Mail an info@brandes-apsel.de mit Ihrem entsprechenden Interessenschwerpunkt.

Gerne können Sie uns auch Ihre Postadresse übermitteln, wenn Sie die Zusendung des Gesamtverzeichnisses wünschen.

Außerdem finden Sie unser Gesamtverzeichnis mit aktuellen Informationen im Internet unter: www.brandes-apsel-verlag.de und unsere E-Books und E-Journals unter: www.brandes-apsel.de

1. Auflage 2013 (E-Book)

1. Auflage 2012 (gedrucktes Buch)

© Brandes & Apsel Verlag GmbH, Frankfurt a. M.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen oder optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte.

Lektorat: Nora-Leonie Jankovic, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M.

DTP: Felicitas Müller, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M.

Umschlag: Franziska Gumprecht, Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-86099-995-0 (E-Book)

ISBN 978-3-86099-933-2 (gedrucktes Buch)

INHALT

Einführung	9
1. Warum kommt es auf den Anfang an?	17

MODUL I

WAHRNEHMUNGSPSYCHOLOGIE, INTERAKTIONSFORSCHUNG UND NEUROWISSENSCHAFTEN:

DAS NEUE BILD DES SÄUGLINGS

2. Der kompetente, aktive Säugling: Sinnliche Wesen – präinatale und postnatale Wahrnehmungserfahrungen	25
3. Synapsen und Erfahrungen: Frühe Entwicklung aus neurowissenschaftlicher Sicht	29

MODUL II

ENTWICKLUNG BEOBACHTEN UND VERSTEHEN

4. Entwicklungsdiagnostik: »Screening, Assessment and Evaluation«	37
5. Interpersonale Beobachtungsmethoden – Babywatching, Infant Observation: Auf die Haltung kommt es an	40

MODUL III

»FRÜHE GEFÜHLVERHÄLTNISSE«

6. Affektiver Austausch und Regulation	45
7. Sichtweisen zu Gefühlsverhältnissen – ein Überblick	50

8. Zweisamkeit und Beziehungsvielfalt	55
9. Autonomie und Bezogenheit	59
10. Kleine Persönlichkeiten	63
11. Kleiner Unterschied der Kleinen	67

MODUL IV

SPIELEN UND LERNEN: WACHSEN IN VERBINDUNG

12. Vom Babytalk zur Narration: Wie lernen wir die Sprache der Kleinen?	78
13. Weltentdeckung und Freundschaft	82
14. Babys lernen ganzheitlich, emotional und interpersonal	87

MODUL V

ANGEWANDTE ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE – BEST PRACTICE

15. Geteilte Betreuung	99
Best Practice – Geteilte Betreuung	104
16. Sorgen und Lösungen	109
Best Practice – Sorgen und Lösungen	114
17. Vorbeugen und Halt	118
Best Practice – Vorbeugen und Halt	121
18. Ausblick	125
Werkstatt	143
Literatur	154

Danksagung

Dieses Lehrbuch ist in acht Semestern meiner Tätigkeit als Verwaltungsprofessorin der HAWK Hildesheim mit den Studierenden und ihren Fragen, Anregungen und ihrer Kritik entwickelt worden. Insbesondere die studentischen Hilfskräfte Anita Lattner und Stanislaw Zachert haben mich beim Verfassen und Überarbeiten tatkräftig unterstützt, wofür ich ihnen danke; ebenso bedanke ich mich bei Jennifer Wietbrauk, Mandy Störchle und Anna-Victoria Dieter für ihre Beiträge.

Teile des Programms sind in der Fortbildung von KrippenerzieherInnen in Hannover erprobt worden. Ich bedanke mich bei Marianne Spiesz für diese Unterstützung.

So ist ursprünglich ein Reader, eine Mischung aus einer Lose-Blatt-Sammlung und einem Lehrbuch, entstanden. Wichtig war zunächst die Flexibilität der Texte und auch der Bilder zu erhalten, sie jederzeit aktualisieren und ergänzen zu können. Die Studierenden konnten ihre eigenen Notizen oder weitere didaktische Materialien mit einfügen; der Reader sollte auf diese Weise wachstumsbereit und interaktiv gestaltet werden. In der nun vorliegenden Form ist dies nur noch teilweise möglich.

Es geht um angewandte Wissenschaft: Dank deshalb vor allem den KollegInnen, deren Praxisansätze ich vorstellen darf und deren Arbeit ich auch im persönlichen Gepräch kennengelernt habe: Inken Seifert-Karb (Oberursel), Egon Garstick (Zürich), Prof. Margurite Dunitz-Scheer (Graz), Ulla Krüger und Renate Engelhard-Tups (Hannover), Dr. Sabine Hebenstreit-Müller (Berlin) und Prof. Dr. Hans-Peter Hartmann (Heppenheim).

Meinen Kolleginnen Inken Seifert-Karb und Marieanne Simon sei Dank gesagt für Durchsehen und Anregungen, ich bedanke mich besonders auch für bei Nora-Leonie Jankovic vom Verlag Brandes & Apsel für die geduldige und freundliche Unterstützung.

Was immer wir mit dem Kinde beginnen wollen, ob wir es in Rechnen oder in Geographie unterrichten, ob wir es erziehen oder analysieren wollen, jedes Mal müssen wir zuerst ein ganz bestimmtes Gefühlsverhältnis zwischen uns und dem Kinde herstellen. Je schwerer die Arbeit ist, desto tragfähiger muss wohl diese Bindung sein.

(Anna Freud, 1929)

Einführung

Anliegen des Lehrbuchs

Das Lehrbuch ist ursprünglich als Reader für Seminare zur Entwicklungspsychologie der Unter-3-Jährigen (Studiengang Bildung und Erziehung) entstanden und sollte die erarbeiteten Inhalte in einem Überblick zusammenfassen, als Nachschlagewerk für Begriffe, Personen und Medien dienen und zu weiteren Fragen anregen. Die zugrunde liegende Literatur ist im Rahmen eines Bachelorstudiums nicht in ihren Ursprungstexten zu erarbeiten, in denen vieles aus der klinischen Perspektive geschrieben ist – dies setzt das Verständnis bestimmter Begrifflichkeiten voraus, die in einem Pädagogikstudium nicht vorkommen. In nur einem Semester die Grundlagen der psychoanalytischen Entwicklungstheorien zu vermitteln erschien als notwendige, aber gleichzeitig schwierige Aufgabe, die eine besondere Struktur der einzelnen Module benötigt: übergreifende, nach Entwicklungsbereichen geordnete Themenkomplexe werden ergänzt durch kürzere Abschnitte und grundlegende Informationen.¹

Was ist wichtig für die Arbeit mit Unter-3-Jährigen?

Die Handlungsfelder der Frühpädagogik setzen Wissen und Erfahrungen aus dem Bereich frühkindlicher Entwicklungspsychologie (bis 3 Jahre) voraus.

Im Sinne angewandter Wissenschaft leiten sich die Schwerpunkte des Buches nicht nur aus dem Gegenstandskatalog der Fachdisziplin Entwicklungspsychologie ab, sondern vorrangig aus den tatsächlichen, praktischen Anforderungen, die sich für Frühpädagogen, Psychologen und Erzieher in der Arbeit mit Kindern unter 3 Jahren stellen.

¹ Im Text wird weitgehend versucht, die weibliche und die männliche Form zu verwenden. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird gelegentlich Letzteres bevorzugt.

Studierende dieser Fachrichtungen sollten Kenntnisse erwerben über

- entwicklungsdiagnostische Verfahren und Bewertungen
- psychologische Beobachtungsverfahren
- wissenschaftliche Methoden der Säuglings- und Kleinkindforschung
- die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit innerhalb seiner bedeutsamen Beziehungen
- Betreuungssettings und Lernbedingungen aus entwicklungspsychologischer Sicht
- Beurteilung von pädagogischen Angeboten
- psychische Störungsbilder und Behandlungsmöglichkeiten
- Verfahren zur Selbstreflexion

Sie benötigen darüber hinaus Kenntnisse psychologischer Aspekte der frühen Elternschaft, denn die Arbeit mit Kindern kann nur durch die Arbeit mit den Eltern erfolgen (Wiegand 1998, 2012).

Kenntnisse allein genügen nicht: Die pädagogische und psychologische Arbeit mit Babys und Kleinkindern unterscheidet sich grundsätzlich von der Arbeit mit Vorschulkindern und Schulkindern. Sie steht und fällt mit der emotionalen Beziehung zwischen Kind und PädagogIn oder PsychologIn, es geht um emotionale Verfügbarkeit der Erwachsenen und somit um deren emotionale Ressourcen. Sie betrifft damit gleichzeitig die Psychologie des Personals, denn das Verhalten von Babys und Kleinkindern ist gekennzeichnet durch intensive, unregulierte Affekte, die sich unmittelbar auf die Bezugspersonen übertragen. Diese sind über eine Fülle von Pflegeleistungen eng körperlich mit ihren Kindern verbunden, sodass negative Emotionen sich sofort in der Beziehung wiederfinden (vgl. Arnold 2006).

Eine spezifisch professionelle Haltung erfordert die Reflexion der eigenen emotionalen Zustände und des emotionalen Austauschs mit anderen. Dies ist lernbar, aber nicht aus Büchern: Theorie ist hier lediglich die Voraussetzung. Gerade aus diesem Grunde bedarf es bestimmter Rahmenbedingungen, damit diese spezifische Form von Professionalität erbracht werden kann.

Eine Theorie, die umfassend Auskunft gibt

Die Psychologie steckt voller unterschiedlicher Theorien und Menschenbilder. Die hier besprochene Entwicklungspsychologie der Unter-3-Jährigen basiert auf dem Ansatz einer psychoanalytisch-interpersonalen Wissenschaft; wir fühlen uns einer bestimmten Tradition psychologischer Sichtweisen und somit ei-

nem bestimmten Menschenbild verpflichtet. Der Begriff der *Gefühlsverhältnisse* stammt von Anna Freud: Sie betonte, dass Kinder »sperrige Objekte« seien und dass es notwendig sei, sich in bestimmte Gefühlsverhältnisse mit ihnen zu begeben, um Bildungs- und Lernprozesse erst zu ermöglichen. Somit wird der Blick auf die emotionale Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen gelenkt.

Anna Freud, deren Zitat als Leitgedanke des Werkes gewählt wurde, war nicht nur eine große eigenständige Theoretikerin der Psychoanalyse, sie war auch Pädagogin und legte Wert auf die enge Verbindung zwischen Psychoanalyse und Pädagogik.

Grundsätzlich hat sich die Psychoanalyse immer schon auch als Entwicklungstheorie verstanden. Sigmund Freuds Auftrag war es, die besondere Rolle des Kleinkindes (»His majesty the baby«) und seiner Beziehungen empirisch an einer Normalpopulation zu erforschen, um die klinischen Theorien zu validieren. Die Psychoanalyse hat sich als Wissenschaft in den gut 120 Jahren seit ihrer Begründung durch Freud immer wieder in verschiedene Richtungen unterteilt. Hier geht es um die Veränderungen, die die psychoanalytischen Entwicklungstheorien nahmen, nachdem die Ergebnisse der amerikanischen Säuglingsforschung der 1970er Jahre adaptiert wurden.

Man unterscheidet zwischen der klassischen Psychoanalyse nach Freud – der Triebtheorie, die davon ausgeht, dass menschliche Motivation und unbewusste Konflikte im Triebgeschehen ihren Ursprung haben – und der Ich-Psychologie, die neben diesen Annahmen die Bedeutung der Ich-Struktur (Ich – Es – Über-Ich) hervorhebt. Später wurden im Rahmen der sogenannten *Objektbeziehungstheorie* (siehe z. B. Winnicott 1985, Bowlby 1976) die frühe Mutter-Kind-Beziehung und ihre Konflikte in einem entwicklungspsychologischen Verlauf in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt.

Hier geht es nun um die neueren Strömungen: die Selbstpsychologie (Kohut 1987, Milch 2001), die relationale Psychoanalyse (Mitchell 2003) und andere Richtungen, die Psychoanalyse als »interpersonale« (Sullivan 1980) oder »intersubjektive« (Stolorow/Brandschaft/Atwood 1996) Theorie verstehen (vgl. auch Altmeyer/Thomä 2006). Die ursprünglichen Annahmen über die Entwicklung des Ichs und der Triebe wurden aufgrund der neuen Ergebnisse der Säuglingsforschung noch einmal einer gründlichen Revision unterzogen (vgl. Dornes 1993 und 1999, Lichtenberg 1991, Beebe et al. 2002, Stern 1992 u. a.), da die Bedeutung der frühen Beziehungen stärker in ihrer Interdependenz verstanden wurde.

Im Dialog mit anderen Wissenschaften wurden nun Konzepte aus der Systemtheorie bzw. der Interaktions- und Kommunikationsforschung, der Bindungstheorie und der Ethnopschoanalyse aufgegriffen, um die frühe Bezo-

genheit und das Beziehungswissen des Säuglings neu zu beschreiben. Es geht um ein tiefgreifendes Verständnis der frühen Entwicklung im Zusammenhang mit verinnerlichten Beziehungserfahrungen und Emotionen. Viele PsychoanalytikerInnen (z. B. Stolorow/Brandschaft/Atwood 1996, Benjamin 1993a und 1993b, Altmeyer/Thomä 2006) sprechen von *Intersubjektivität*, wenn es um den zwischenmenschlichen Austausch und die innere Abbildung von diesem Erleben geht. In dieser Arbeit soll der von Stern (1992) und Fonagy (2004) verwendete Begriff *interpersonal* den Vorrang erhalten, der hier, wie Dornes es 1999 formulierte, die »Theorie der Interaktionsrepräsentierung« und so das verinnerlichte Bild der subjektiven Bezogenheit in seinen unbewussten Dimensionen meint (S. 124).²

»Interpersonale Welten« (Stern 1992, S. 15) werden von Geburt an in uns selbst jeden Tag erschaffen. Wir brauchen sie, um uns selbst und andere zu verstehen, nicht als Gedächtnisleistung, sondern ständig im Hier und Jetzt »zur Verarbeitung neuer Erfahrungen« (Fonagy 2005, S. 153) und Gestaltung von Beziehungen. Dieser theoretische Ansatz soll der Mittelpunkt der folgenden Darstellung werden, in ihm die Schlüsselbegriffe *Affektregulation* und *Mentalisierung*.

Auch andere klassisch-freudsche Strömungen der Psychoanalyse, auf die sich z. B. Klein (1962) und Bion (1974) beziehen, leisten zurzeit Beiträge zu einer aktuellen Entwicklungspsychologie. Ebenso ist hier Bowlbys Bindungstheorie zu erwähnen. Einige dieser Konzepte sind einer interpersonalen Sicht ähnlich, andere sehr verschieden.

Erweiterung der zugrunde liegenden Theorie

Einig sind sich die Forscher in ihren unterschiedlichen Thesen darin, dass in der frühen emotionalen Entwicklung ein Kern der Persönlichkeit entsteht, grundlegende Kommunikations- und Interaktionsmuster gebildet werden, in denen die Grundlage jeder weiteren mentalen und kulturellen menschlichen Tätigkeit zu sehen ist.

Diese Erweiterung psychoanalytischer Standpunkte erlaubt, die frühen Entwicklungsprozesse innerhalb ihres spezifischen Beziehungsgefüges, das prä-

² Der Begriff *intersubjektiv* bleibt dann eher der klinischen Sicht auf die Dynamik des gemeinsamen intersubjektiven Feldes, das sich zwischen Patient und Analytiker entwickelt, vorbehalten. Beides weitergehend zu definieren würde einen philosophischen Diskurs erfordern (vgl. Orange 2004).

gend für das Aufwachsen des Babys ist, zu verstehen. Ein neues Verständnis der »vernetzten Seele« (Altmeyer/Thomä 2006) fokussiert die Beziehungsdynamik und berücksichtigt intrapsychische und interpersonale Prozesse auch in ihrer unbewussten Komplexität.

Die Anwendung psychoanalytischen Wissens auf soziale Handlungsfelder ist eng mit dem Namen Horst-Eberhard Richter verbunden (*Eltern, Kind, Neurose*, 1962; *Patient Familie*, 1970). In der psychoanalytisch orientierten Familien- und Sozialtherapie wurden Konzepte entwickelt, die unbedingt hilfreich sind für das Verständnis der frühen Entwicklung von Eltern und Kind in ihrer Lebensumwelt.

Aus der Ethnopsychanalyse werden Konzepte abgeleitet, die ein erweitertes Verständnis des lebensweltlichen und kulturellen Bezugs früher Kommunikation und Interaktion gerade auch auf der Peer-Ebene erlauben und in die Frühpädagogik übertragen werden (vgl. Müller et al. 2008). Diese grundsätzlichen Annahmen finden durchaus Parallelen in der kulturhistorischen Schule der russischen Psychologie, die in den letzten Jahren besonders in den USA im Hinblick auf Vorschulpädagogik wieder Beachtung findet (Wygotski 1934, Lurija 1970, Tomasello 2002). Hier wird von der Prämisse ausgegangen, dass kindliches Verhalten und Erleben nur unter Berücksichtigung der soziokulturellen Bedingungen und Anforderungen an Kinder erklärbar ist.

Psychoanalytische Entwicklungstheorien werden durch die Ergebnisse der Neurowissenschaften untermauert, mit denen in weiten Bereichen ein fruchtbarer Dialog entstand.

Worauf es ankommt

Aden-Grossmann beschreibt den wichtigen Einfluss der Psychoanalyse auf eine Kindergartenpädagogik, »in der vor allem die emotionalen Bedürfnisse des Kindes berücksichtigt wurden« (2002, S. 12). Nun geht es darum, differenzierte Aussagen zur Frühpädagogik der Unter-3-Jährigen zu treffen. Bereits zu Freuds Zeiten wurde in der Jackson-Krippe in Wien nach psychoanalytischen Konzepten gearbeitet; damals und in den letzten Jahren entstanden viele neue Forschungsbeiträge zu einer psychoanalytischen Pädagogik der Kleinkinder.

Grundsätzlich ist der Wert einer stimmigen, handlungsleitenden entwicklungspsychologischen Theorie zentral für die Beurteilung der Relevanz von pädagogischen Fördermaßnahmen, die wirklich am Kind und nicht an aus Wissenschaften abgeleiteten Fachcurricula orientiert sind. Letztere gehen von

der Einsichtsfähigkeit des einigermaßen autonom und reflektiert handelnden Individuums aus, das in einer an der Psychoanalyse orientierten Pädagogik der Unter-3-Jährigen verständlicherweise nicht vorausgesetzt wird.

Hier geht es eindeutig und schwerpunktmäßig um Gefühlsverhältnisse. Eine so beschriebene psychologische Verständnisweise mit ihren Konsequenzen für pädagogische Konzepte lässt daher an bestehende Traditionen anknüpfen, die schon immer psychoanalytische Grundannahmen, Entwicklungspsychologie und Pädagogik nach einem ganzheitlichen Verständnis miteinander verwoben sahen.

Kernpunkt solcher Entwicklungstheorien ist das Primat der emotional-sozialen Entwicklung, die entsprechend den Schwerpunkt des Lehrbuches bildet. Eine so verstandene Entwicklungstheorie hat umfassende Ansprüche: Sie zitiert nicht wertfrei Ergebnisse isolierter psychologischer Studien, sie versucht Verbindungen herzustellen; sie nimmt Stellung für eine spezifische Sicht auf das Kleinkind und die haltende Umgebung. Aus dieser Perspektive ist klar, dass auch das Kind nicht isoliert betrachtet werden kann. »There is no such thing as a baby«, sagte Donald W. Winnicott 1947. Es gibt auch keine isolierten Fähigkeiten und Fertigkeiten von Babys und Kleinkindern – Kompetenzen, die in curricularen, aus den Fachdisziplinen abgeleiteten Didaktiken gefördert werden sollten.

Verhalten – Erleben – Entwicklung

Mit diesen Kategorien menschlicher Existenz beschäftigt sich die Psychologie. In der psychoanalytischen Entwicklungstheorie geht es vor allem um das subjektive Erleben, das sich bei kleinen Kindern völlig anders gestalten kann, als es ihr äußeres Verhalten vermuten ließe. Eine Trennungssituation kann z. B. in stillen Kindern eine größere Stressreaktion auslösen als in laut weinenden, was anhand des Cortisol-Spiegels gemessen wurde.

Eine solche Entwicklungstheorie nimmt daher klar eine parteiliche Stellung in der aktuellen Bildungsdiskussion ein: Die Forderung an die pädagogische, psychologische und soziale Arbeit mit Unter-3-Jährigen liegt darin, zunächst Raum und Kontinuität zu geben für emotionales Wachstum, für umfassende emotionale Fähigkeiten. Diese »Metakompetenzen« (Hüther 2008) bilden erst die Grundlage für kognitive Entwicklungen und Lernprozesse. Diese Herangehensweise ermöglicht entwicklungsorientiertes und beziehungsorientiertes Arbeiten und schließt sich keinesfalls an ein rein wissenschaftsorientiertes Curriculum an (vgl. Unterscheidung von Aden-Grossmann 2011). Gezielte För-

derung wird als Antwort auf ein noch nicht erreichtes Entwicklungsbedürfnis verstanden, welches das Kind aber nur in Beziehung zu bestimmten Personen äußern kann. Die Evaluation so verstandenen kindlichen Lernens kann – das ist bei Babys und Kleinkindern offensichtlich – nur im vertrauten Beziehungsgefüge mit völlig anderen Zeitmaßstäben erfolgen, als wir das beispielsweise von Vorschulkindern gewöhnt sind.

Was kommt vor, was nicht?

Sich mit einer erweiterten »psychoanalytisch inspirierten Entwicklungstheorie« (Dornes 1993, S. 15) zu beschäftigen, die wiederum unterschiedliche theoretische Perspektiven umspannt, ist für die Studierenden nicht einfach. Gerade die psychoanalytische Theorie verwendet oft sperrige Begriffe, die nur aus der Theoriegeschichte und nicht aus ihrer Wortbedeutung heraus zu verstehen sind.

Deshalb ist es wichtig, immer wieder Begriffe zu klären, in einen Zusammenhang zu bringen und Forschungsansätze greifbar vorzustellen – das heißt auch in Verbindung mit Forscherpersönlichkeiten, die sie vertreten.

Obwohl wir der Meinung sind, dass es isolierte psychische Funktionen und Entwicklungsbereiche nicht gibt, erst recht kein Primat der Kognition (vgl. Damasio 2004), ist für die verständliche Darstellung auch eine Struktur erforderlich: Nach der Begründung der neuen Sichtweisen durch die wahrnehmungspsychologische Forschung bei Säuglingen und die Neurowissenschaften (Modul I) folgt als neuer Schwerpunkt die emotional-soziale Entwicklung (Modul III), dem sich die Entwicklung von Sprechen und Denken anschließt (Modul IV). Die Module II und V sind anwendungsorientiert.

Die Abschnitte 6-11 und 12-14 behandeln die zentralen Begriffe der Affektregulation und Mentalisierung. Diese Kategorien und weitere, wie z. B. Autonomie und Bindung, lassen sich nicht einzelnen Entwicklungsphasen zuordnen, sondern bleiben »lebenslange Themen« (Stern 1992, S. 57), die in unterschiedlichen Entwicklungslinien verstanden werden müssen.

Die 14 Themenabschnitte der einzelnen Module I bis IV können in den ca. 15 Seminarstunden eines Semesters untergebracht werden. Einzelne Themenschwerpunkte lassen sich gut zusammenfassen, sodass erfahrungsgemäß noch Zeit bleibt für die angewandte Entwicklungspsychologie mit den Best Practice-Beispielen (Modul V).

Das Lehrbuch beschäftigt sich nicht mit Frühförderung im Sinne von Entwicklungsrehabilitation. Auch die Bereiche der frühen Entwicklungsstörungen

und der Säuglings-Kleinkind-Eltern-Therapien sowie der äußerst wichtige Bereich der Frühprävention werden nur in dem Maße kurz erwähnt und behandelt, wie es sich aus den oben beschriebenen Anforderungen an die Vermittlung von relevantem Praxiswissen für die Studierenden ergibt.

Parallel sollten sich Studierende mit der psychologischen Entwicklung in der Elternschaft vertraut machen, da – wie bereits erwähnt – die psychischen Prozesse von Eltern und Kleinkindern kaum voneinander separiert betrachtet werden können. Die Psychologie der Elternschaft ist die Grundlage für Erziehungs- und Bildungspartnerschaften, die Triade Kind-Eltern-PädagogIn sollte ganzheitlich betrachtet werden.

Dennoch müssen wir aus systematischen Gründen viele wichtige Themen – wie z. B. den Übergang zur Elternschaft, ihren Phasenverlauf, Störungsbilder und Krisen – an anderer Stelle ausführlich darstellen.

Siegfried Bernfeld machte deutlich, dass der/die PädagogIn es immer mit zwei Kindern zu tun hat: mit dem Kind vor ihm und dem Kind in ihm. Die unbewussten Erfahrungsmuster aus der eigenen Kindheit werden auf die aktuelle Situation projiziert (jedoch nicht deckungsgleich übertragen). Sie spielen – gerade wenn es um Konflikte und Wünsche in der pädagogischen Beziehung geht – eine wichtige Rolle und sollten reflektiert werden (Bernfeld 1925: *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*).

Personen, Projekte und nachhaltige Praxis

Die vorgestellten Theorien (in den Modulen I bis IV) sind mit Namen verbunden: Wissenschaftler, die teilweise in Deutschland noch immer zu wenig Beachtung finden, werden mit ihren Arbeitsschwerpunkten auch als Persönlichkeit vorgestellt. Besondere Beachtung findet eine Auswahl der ForscherInnen, deren Thesen eine Säule in unserem grundlegenden Theoriegebäude darstellen.

Wie diese Theorien in Praxis umgesetzt werden können und werden, zeigen die Beispiele vieler hochinteressanter Arbeitsfelder. Hier ist im Gegensatz zu befristeten Modellprojekten immer wieder nach den örtlich verankerten Rahmenbedingungen (z. B. Vernetzung und interdisziplinärer Dialog), nach theoretischer Fundierung und Nachhaltigkeit zu fragen. Diese Ansätze werden im Modul V vorgestellt.